

# Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung [Berthe Widmer]

Autor(en): **Helfenstein, U.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERTHE WIDMER, *Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung*. Helbing & Lichtenhahn, Basel u. Stuttgart 1963. X. u. 167 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 88.)

In seiner Basler Zeit hat sich, wie bekannt, der Humanist Enea Silvio Piccolomini zur Partei der Konziliaristen gehalten, ist dann aber 1442 mit seinem Eintritt in den Dienst Friedrichs III. zu den Indifferenten abgeschwenkt und schließlich vollends zum Eugenianer geworden. Mit Entschiedenheit hat er denn auch, als er 1458—1464 unter dem Namen Pius II. selber die dreifache Krone trug, die Vorrechte des apostolischen Stuhls gegen die Theorien und Ansprüche derer verteidigt, mit denen er in seiner Jugend gemeinsame Sache gemacht hatte.

Es konnte, da ja die damals streitigen Fragen seither verschiedentlich wieder neu umkämpft worden sind, nicht ausbleiben, daß wie manche Zeitgenossen so auch viele Spätere Eneas Stellungswechsel als Verrat auffaßten und ihn auf niedrige Beweggründe zurückführen wollten. Insbesondere tat dies mit großer Gelehrsamkeit und scheinbarer Zuverlässigkeit *Georg Voigt* in den drei Bänden seiner 1856—1863, an der Schwelle des Kulturkampfes also, veröffentlichten Enea-Biographie, der allein schon ihr Umfang wissenschaftliche Geltung in dem Maße verschaffte, daß sie seither das Urteil über ihren Gegenstand weithin bestimmt hat. Zwar erregte die polemisch-einseitige Darstellung schon bald einiges Unbehagen unter den besten Kennern der Epoche, denen Voigts deutsch-nationaler, romfeindlicher Standpunkt ferner lag, oder die es überhaupt, wie Jacob Burckhardt, ungehörig fanden, daß der Historiker sich anmaße, der Vergangenheit als «Verhörer» gegenüberzutreten; ganz ähnlich drückte sich Johannes Haller aus, wenn er Voigt einen «Kriminalkommissär» nannte. Allein es blieb bei solchen Äußerungen des Unmutes über das fatale Werk, und niemand unternahm es, seine Methode im einzelnen nachzuprüfen, die Argumente zu wägen und sachlich zu widerlegen: kein Wunder daher, daß noch 1962 Adolf Schmidt seine Ausgabe von Eneas «Germania» ganz im Sinn und Geiste Georg Voigts kommentierte, fast als wäre es ihm darum gegangen, einen abgefeimten Schurken der gerechten Strafe zuzuführen (vgl. Jg. 1963 *dieser Zeitschrift*, S. 251f.).

Das allein beweist zur Genüge, daß Berthe Widmer mit ihrer Kritik an Voigt nicht lauter offene Türen einrennt. Aus gründlicher Vertrautheit mit Eneas Leben und Werk und mit seiner geistigen Umwelt vermag sie die verschobenen Dinge zurechtzurücken und zu zeigen, wie es Voigt anstellte, seinem Vorurteil den Mantel unbestechlicher Objektivität umzuhängen: eine lehrreiche Demonstration übrigens auch für den, dem es mehr um die Problematik des historischen Schaffens als solche zu tun ist als um das Beispiel, an dem sie hier aufgezeigt wird.

Schwieriger als die Entlarvung des Anklägers war freilich die «Rettung» des Angeklagten zu bewerkstelligen. Das liegt in der Natur der Sache, und es soll keine Kritik an der Verfasserin bedeuten, wenn wir glauben, daß

sie hier weniger unmittelbar einleuchtende Ergebnisse vorlegen kann. Indem sie jedoch Eneas kirchenpolitische Wendung sorgfältig gewissermaßen von Tag zu Tag verfolgt, gelangt sie immerhin zu einem menschlich glaubhaften und ansprechenden Bild seiner Persönlichkeit. Zugleich ergibt sich dabei als Nebenprodukt eine ausgezeichnete Einführung in die Probleme des Konzilsstreits und die von beiden Seiten gebrauchten Gründe und Gegenstände. Daß auch unter diesen oft kniffligen Auseinandersetzungen die gepflegte Sprache des Buches nie zu leiden hat, verdient besondere Anerkennung.

Zürich

U. Helfenstein

*Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges*, gesammelt und herausgegeben von GÜNTHER FRANZ, Verlag R. Oldenbourg, München 1963. XXIII + 636 S.

Im Frühling 1925 übertrug die Deutsche Buchgemeinschaft dem damals soeben promovierten Günther Franz die Herausgabe eines Quellenbandes «Der deutsche Bauernkrieg in zeitgenössischen Zeugnissen». Im Gedächtnisjahr 1925 sollte er an die Bauernbewegung erinnern. Schon ein Jahr später erschien das Quellenwerk in zwei großen Auflagen. Seitdem ist das Quellenwerk nicht mehr neu aufgelegt worden. Nach fast vier Jahrzehnten kann nun der gleiche Autor, der inzwischen an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim den ersten und einzigen deutschen Lehrstuhl für Agrargeschichte bekam, noch einmal eine Quellensammlung zum Bauernkrieg vorlegen. Er hat fast alle Stücke der ersten Zusammenstellung übernommen. Dazu nahm er nun noch eine ganze Reihe von anderen Quellen, vor allem solcher, die er inzwischen in den Archiven entdeckte. Ein Teil dieser Dokumente befindet sich schon im Aktenband zum großen Standardwerk «Bauernkrieg», das im Jahre 1933/34 erschienen war. Der Quellenband erscheint nun gleichzeitig mit der seit Jahrzehnten vom Autor geplanten und gesammelten Ausgabe von Thomas Müntzers Schriften und bildet somit den Höhepunkt einer erfolgreichen und langjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit. Von einem Schlußstein, wie Günther Franz im Vorwort zu diesem Quellenwerk sagt, möchten wir vorerst noch nicht sprechen, weil wir aus seiner Feder noch weitere Darstellungen erhoffen. Die Quellenstücke sind im ursprünglichen Wortlaut wiedergegeben und fremdsprachigen Stücken ist eine Übersetzung beigegeben. Die Rechtschreibung wurde gemäß den heute üblichen Editionsgrundsätzen modernisiert. Erläuternde Anmerkungen erleichtern die Arbeit und den Umgang mit diesem hervorragenden Quellenwerk. Selbstverständlich sind dem Quellenwerk Namen- und Sachregister beigegeben. Der Autor hat auf eine geschichtliche Einführung zu den einzelnen Stücken und auch auf verbindende Texte verzichtet, in der Meinung, daß sein Buch «Der deutsche Bauernkrieg» ge-